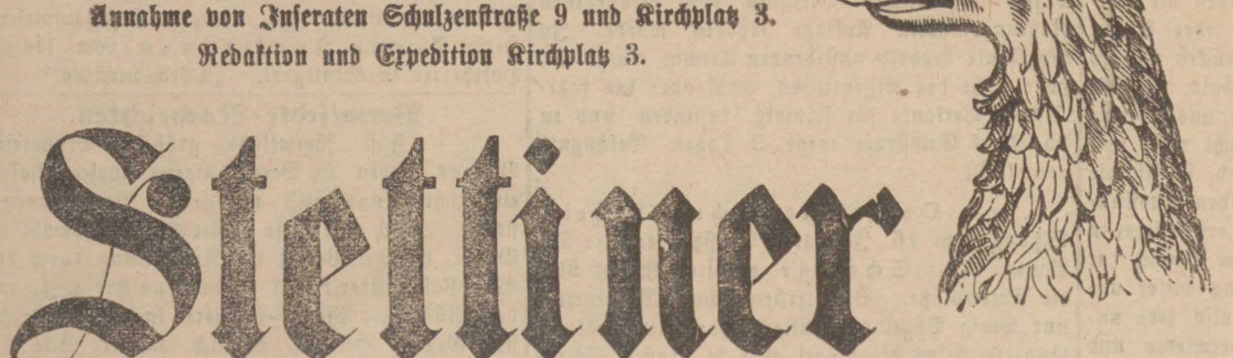
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 21. Januar 1888. Nr. 35.

Preußische Klassen-Lotterie.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. Januar. Bei der heute begonnenen Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 564.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 135550.

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 140889.

38 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3571 4814 4885 7408 16506 17495 31986 51568 54156 55808 58625 60505 66493 70945 72971 75324 90388 91493 94602 98919 109665 109920 110726 113744 117293 117649 122253 125192 127234 134663 148439 153391 155139 166538 168033 181694 187012 189728.

30 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 6767 29666 36544 53890 70339 81226 89987 103994 104637 110413 110503 116581 122617 134359 142187 144042 144315 144131 147772 165168 165721 168188 173780 175621 175982 178633 179129 181763 182446 189317.

30 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 2723 3219 4066 13786 22403 27370 30825 30887 36169 37440 43140 52284 62682 65607 71742 83945 104668 122296 126105 133248 142150 150136 160104 166473 179530 179883 180805 181254 182261 185270.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Der Kaiser wohnte am gestrigen Abende mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei. Nach dem Schluß derselben fand im Palais eine kleinere Theegesellschaft statt. Die Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hatte der Kaiser mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten in seinem Arbeitszimmer zugebracht.

Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser zunächst erst wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen, empfing darauf den früheren Kriegsminister General von Kameke und demnächst den aus Erfurt hier eingetroffenen Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant von Grolman I.

Am Nachmittage empfing der Kaiser den gestern Abend aus Hannover hier eingetroffenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen und hatte darauf später auch noch eine Konferenz mit dem Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode.

Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen.

Heute Nachmittag unternahm der Kaiser zum ersten Male wieder eine Spazierfahrt.

— Die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses waren auf heute Mittag 12 Uhr zum Kaiser befohlen worden. Die Ladung war aus dem Palais zu so später Stunde gekommen, daß die auf 11 Uhr anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht mehr abgesagt werden konnte. Demgemäß wurde bestimmt, daß Herr von Benda, der zweite Vizepräsident, den Vorsitz im Hause führen sollte, bis der Präsident von Köller und der erste Vizepräsident Freiherr von Heereman vom Kaiser zurückgekehrt sein würden.

Ueber den Empfang bei dem Kaiser wird weiter berichtet:

Der Kaiser sah sehr rüstig und wohl aus und begrüßte die ihm bekannten Herren mit großer Freundlichkeit. Er sprach nicht vom Kronprinzen, noch von der auswärtigen Politik — abgesehen von einer gleichsam nebenbei hingeworfenen Bemerkung, daß er auf Erhaltung des Friedens hoffe. Die hohen, mit der Wehrreform verknüpften Kosten seien bedauerlich; desto erfreulicher erscheine die günstige Finanzlage des Staates, welche großentheils der günstigen Entwickelung des Eisenbahnwesens zu danken sei. Der Kaiser ging ziemlich ausführlich auf die Geschichte der Eisenbahnverstaatlichung ein.

Die Kaiserin unterhielt sich mit den Präsidenten hauptsächlich von Wohlthätigkeits-Veranstaltungen. Vom Kronprinzen sprach auch die Kaiserin nicht.

— Die Kaiserin ertheilte gestern Nachmittag den Gemahlinnen des chilenischen Gesandten Don Vincente Santa Cruz und des mexikanischen Gesandten Don Ignatio Romero Vargas die erbetenen Audienzen.

— Der Magistrat zu Berlin hat auf sein an die Kronprinzessin anläßlich des Jahreswechsels gerichtetes Glückwunschschreiben folgendes Dankschreiben erhalten:

Die Mir zum Jahreswechsel von Seiten des Magistrats von Berlin dargebrachten Glückwünsche haben Mich tief gerührt, da sie Gesinnungen des Mitgefühls an den Leiden des verflossenen Jahres enthalten, die Gottes unerforschlicher Rathschluß über den Kronprinzen, Meinen Gemahl, verhängt hat. Mit dem ganzen Volke vereint flehe Ich zum Himmel, daß in diesem neuen Jahre die Gebete von Millionen für die Genesung des Kronprinzen erhört werden möchten. In Freud wie Leid und in der Ferne werden Meine aufrichtigen Gesinnungen für das Wohl der Stadt Berlin unverändert bleiben und Mein Dank nie aufhören für die wohlthuenden Beweise der Theilnahme in den Tagen sr schwerer Prüfung.

San Remo, 10. Januar 1888.

gez. Viktoria, Kronprinzessin.

— In der am 19. d. Mts. unter dem Vorsitze des Staatsministers Staatssekretärs des Innern von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Gesetzentwürfen für Elsaß-Lothringen über das Theilungs-Verfahren und den gerichtlichen Verkauf von Liegenschaften und über das Forststrafverfahren die Zustimmung und erklärte sich mit der weiteren Ausprägung von Kronenstücken bis zur Höhe von 20 Millionen Mark einverstanden. Für erledigte Stellen bei mehreren Disziplinarkammern wurden die erforderlichen Ersatzwahlen vorgenommen. Bezüglich der allgemeinen Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen wurde die Entlastung ertheilt. Die Vorlagen, betreffend das Verbot des Umlaufs fremder Scheidemünzen, die Ergänzung des Entwurfs zum Reichshaushalts-Etat für 1888—89 und den im Haag am 16. November 1887 unterzeichneten internationalen Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung übergeben.

— Aus Wien wird den „B. B.-C." von seinem dortigen Korrespondenten geschrieben:

Eine der interessantesten Persönlichkeiten des heutigen Rußlands ist unstreitig der Finanzminister Wyschniegradski, der ungewöhnliche geistige Vorzüge in sich vereinigt und der notorisch zu den bevorzugtesten Günstlingen des Zaren zählt. Einem Zufalle danke ich heute durch die Begegnung mit einer hochstehenden Persönlichkeit, die lange in Petersbung gelebt hat, eine Fülle sehr interessanter Mittheilungen über Herrn von Wyschniegradski wie über die Ziele der russischen Politik. Ich lasse am besten meinen Gewährsmann selbst sprechen.

„Die Ansicht, daß Wyschniegradski ein Heuchler oder ein Streber sei, wird Niemand theilen können, der ihn auch nur halbwegs näher kennt. Er ist ein sehr ernst zu nehmender, tief angelegter Mensch, von stark ausgeprägter Willenskraft und dabei durch und durch modern. Kein Theoretiker, sondern eine eminent praktische Natur. Er verfügt über ein universelles Wissen, verfolgt alle künstlerischen und alle fachwissenschaftlichen Bestrebungen mit dem größten Ernst und hat schon manches wichtige Problem mit erstaunlichem Geschick zu lösen verstanden. In seiner Erscheinung liegt etwas Achtung Gebietendes, Imponirendes. Eine herkulische Gestalt, elastische Bewegungen; ein silberhaariger Kopf und ein von Silberfäden durchzogener Bart verleihen Wyschniegradski einen patriarchalischen Zug. Sein Auge blickt hell und scheint alles durchdringen zu wollen."

„Er ist also ein ausgesprochener Liebling des Zaren!"

„Mehr als das. Der Zar hat das unumschränkteste Vertrauen zu Wyschniegradski und überhäuft ihn mit Beweisen seines Wohlwollens. Der Zar und der Panslawismus hat aber auch kaum einen treueren Diener als ihn. Er spricht vom Zaren wie von Gott, und dabei treibt er wahrhaftig keine Komödie. In Wyschniegradski ist die Inkarnation des Panslawismus zu erblicken. Doch ist er darum aufgeklärt genug, um dem Deutschthum volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich befragte ihn eines Tages — es ist noch gar nicht lange her — ob denn Rußland wirklich so kriegsbegierig sei, da der Weltfriede durch die beständigen Irritationen von Seiten Rußlands so oft gefährdet erscheine: „Wir denken nicht daran, Krieg zu führen", gab mir Wyschniegradski zur Antwort.

„Man imputirt uns immer Kriegsgelüste und wir sehnen uns nach Ruhe, nach einer Periode ungestörter wirthschaftlicher Entwickelung, denn unsere Landwirthschaft und unsere Industrie liegen im Argen. Rußland ist eine Welt für sich, und doch legen unsere Nachbarn, mit denen wir in Frieden leben wollen, einen völlig falschen Maßstab an uns an. Wir haben Krieg genug im Innern, und Seine Majestät wird, ohne daß er von außen dazu gedrängt wird, unter keinen Umständen die Armee in Bewegung setzen. Die Truppen-Verschiebung in dem ostgalizischen Grenzbezirke ist die Konsequenz der vor langer Hand vorbereiteten Armee-Reorganisation und hat weiter keinen Zweck, als auch nur halbwegs so rasch wie Deutschland oder Oesterreich im Falle einer Mobilisirung die Armee formiren zu können. Diese Formation würde nun zwischen Kiew und Warschau erfolgen können, während bisher durch die Dezentralisirung der Militär-Kommandos die Mobilisirung mit den ungeheuersten Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre."

„Die Welt giebt sich aber doch der Besorgniß hin, daß der Panslawismus zum Kriege drängen wird!" warf ich ein.

Darauf bemerkte er mit Pathos: „Die heilige Idee des Panslawismus bedarf nicht erst eines Krieges, um zum Siege zu gelangen. Sie wird obsiegen, sie muß es. Wir werden die Segnungen unserer Religion in die entferntesten Länder tragen zum Heile der Menschheit . . ." Er befand sich in einem Zustande fanatischer Verzückung als er diese Worte sprach. Ich glaube an alles, was Wyschniegradski über die Politik des Zaren sagte. Man legt dem Bramarbasiren der russischen Journale ein viel zu großes Gewicht bei. Der Zar liest nur höchst selten eine Zeitung, von ausländischen nur die „Times" und das „Fremdenblatt".

Soweit die Aeußerungen eines Gewährsmannes, die für die Oeffentlichkeit Interesse haben. Sie dürften wohl geeignet sein, die wiedererwachte Friedenszuversicht zu stärken.

— Eine dem Reichstage zugegangene Petition des Zentralbureaus des deutschen Gastwirthsverbandes wendet sich gegen die immer häufiger sich bildenden Schnapskonsumvereine, welche, obwohl sie als Brutstätten der Trunksucht und des Familienelends zu betrachten sind, das Vorrecht genießen, daß innerhalb derselben der Vertrieb und Verbrauch von Branntwein von allen beschränkenden Bedingungen und jeder Ueberwachung befreit ist, während überall sonst für den Ausschank und für den Kleinhandel mit Spirituosen die strengsten gesetzlichen Vorkehrungen getroffen sind.

— Dem „B. T." schreibt man: Wohl keine Beamten-Kategorie vermag ein so günstiges Avancement aufzuweisen, wie gegenwärtig das Offizierkorps der Berliner Schutzmannschaft. Während in der Zeit von Mitte der siebziger bis Anfang der achtziger Jahre der „Anwärter" — so nennt man den im ersten Stadium befindlichen Jünger der heiligen Hermandad — eine Ausbildungszeit von mindestens 18 Monaten gebrauchte, um zur vorgeschriebenen Prüfung zugelassen zu werden, erfolgt diese Zulassung heute nach Verlauf von 9, höchstens 12 Monaten. Erhielt früher der Anwärter während der ersten 2 Jahre, also nachdem er bereits 6 Monate Dienst als interimistischer Polizei-Lieutenant gethan und sich aus eigenen Mitteln, resp. auf Kredit die Uniform beschafft hatte, keinen Pfennig Einkommen, so bezieht er gegenwärtig meist gleich bei seinem Eintritte den für interimistische Polizei-Lieutenants ausgeworfenen Diätensatz von 1350 bis 1800 Mark. Gelangte ein solcher Beamter in jenen Zeiten zur definitiven Anstellung erst nach 5—6 Jahren und zur selbstständigen Verwaltung eines Reviers nach frühestens 6—7 Jahren, so geschieht gegenwärtig die definitive Anstellung nach 1—$1\frac{1}{2}$ Jahren und die Uebertragung der Revier-Verwaltung nach weiteren $1\frac{1}{2}$—2 Jahren. — Während früher fast ausschließlich Offiziere der aktiven Armee oder der Reserve von mindestens 7—9jähriger Dienstzeit als Anwärter einberufen wurden, finden wir heute meist sehr jugendliche Leute, die ihr Jahr abgedient oder eben Vizefeldwebel geworden sind. Berechnet man nun, daß ein Revier-Vorstand der niedrigsten Gehaltsstufe 2700 Mark Gehalt, 540 Mark Wohnungsgeld und 900 Mark zur Heizung, Beleuchtung und Reinigung der Büreau-Räume bezieht, so beträgt sein Mindesteinkommen 3600—4000 Mark. Fragen wir, wodurch dieses forsche Avancement herbeigeführt ist, so müssen wir in erster Linie hervorheben, daß bei dem Dienstantritt des Präsidenten von Richthofen eine größere Anzahl älterer Beamten, von denen mehrere das 50jährige Dienstjubiläum bereits gefeiert hatten, gleich dem Herrn v. Madai in den wohlverdienten Ruhestand getreten sind; ferner hat der Tod eine verhältnißmäßig reiche Ernte gehalten, dann aber sind viele Herren abgegangen, weil sie von jüngeren Kollegen mit besonderen, für die Stellung als Polizei-Hauptleute geeigneten Charakter-Eigenschaften im Avancement übergangen worden sind, und endlich sind aus besonderen Vorfällen mehreren Herren die Revierverwaltungen abgenommen worden oder sie befinden sich in Disziplinaruntersuchung. Daß endlich auch die geplante Vermehrung der Berliner Polizei nicht ohne fördernden Einfluß auf das Avancement sein und dasselbe wohl noch günstiger gestalten dürfte, liegt auf der Hand, ebenso wie die Befürchtung, daß in absehbarer Zeit dieser „Hausse" auch die naturgemäße „Baisse" folgen wird.

— Das Wiener „Fremdenblatt" widmet den Aufgaben des deutschen Reichstages an leitender Stelle eine längere Betrachtung, welche am Schlusse zu den nachstehenden Folgerungen gelangt:

„Die deutschen Reform-Projekte sind die Grundsteine einer neuen humanen Gesetzgebung, sie haben zum ersten Male die Wege geebnet, welche zu einer theilweisen Lösung der sozialen Frage führen können, sie haben die Methode für alle Gesetzgebungen klargestellt und damit allein einen Erfolg errungen, der nur von Solchen verkannt werden kann, welche den sozialen Frieden nicht wollen, welche nicht die Versöhnung der sozialen Schichten, sondern deren theilweise Vernichtung anstreben. Wenn nun die Erkenntlichkeit für eine solche legislative Initiative eine so geringe ist, daß das deutsche Reich nach neuen Mitteln der Abwehr forscht, dann ist das freilich nur eine schwache Ermuthigung für die anderen Staaten, an ihre Reformen heranzutreten. Nur die Erkenntniß, daß die Massen nicht für die Verblendung der Agitatoren zu strafen sind, wird wohl die anderen Gesetzgebungen nicht abhalten, dem sozialpolitischen Muster des deutschen Reiches nachzustreben.

Der Vermehrung der Macht des Reiches nach außen dient die neue Wehrvorlage, mit deren wesentlichem Inhalte wir uns bereits beschäftigt haben. Sie wird in Deutschland gewiß jene patriotische Bereitwilligkeit finden, deren auch bei uns jede Maßnahme sicher ist, welche dem Reiche Ansehen und seinen Machtmitteln neue Stärke leihen soll. Die Völker wissen, daß die Zeit, die Rüstung zu lockern, noch nicht gekommen ist und der Friede nur gesichert ist, wenn zugleich die Macht vorhanden ist, ihn zu behaupten. Die deutsche Wehrverfassung ist in mannigfacher Hinsicht hinter jener zurückgeblieben, auf der die Kampfesstärke der anderen Staaten beruht, und je höher die Güter werden, welche durch einen Krieg bedroht erscheinen, je schmerzlicher die Wunden werden, die er dem Kulturleben der Nationen zu schlagen vermag, um so wirksamer müssen die Mittel werden, welche die Nationen gegen solche Eventualitäten zu bieten geeignet sind. So steht denn der deutsche Reichstag vor einer parlamentarischen Kampagne, die in mannigfacher Hinsicht zu einer bedeutsamen zu werden verdient und welche an Wichtigkeit für alle Völker noch gewinnen kann, wenn, wie mehrfach gemeldet wird, Fürst Bismarck in die Debatten eingreifen und an jener Stelle das Wort nehmen sollte, an welcher er nicht allein zum

deutschen Volke, sondern zu Europa zu sprechen pflegt."

— In den polnischen Zeitungen herrscht jetzt ein Grundton vor, der namentlich den Ultramontanen zu denken geben könnte. Hier können sie jetzt lernen, wie herrlich schön und weit sie es gebracht haben. Es ist ja an sich erklärlich, daß es den polnischen Zeitungen nicht gerade zur Freude gereicht, wenn sie sehen, daß vom Staate bereits 100,000 Morgen zur Kolonisation angekauft, daß bereits 7 Dörfer gebildet und an Ansiedler vergeben, daß zum Theil auch schon Häuser und Wirthschaftsgebäude für dieselben erbaut sind, daß mit besonderm Eifer Fortbildungsschulen gegründet, den höhern Mädchenschulen Unterstützungen gewährt, zahlreiche Schulbibliotheken errichtet und die bisherigen polnischen Volksbibliotheken erfolgreich bekämpft werden. Aber das alles sind in den Augen der polnischen Wühler Kleinigkeiten seit der Verfügung des Erzbischofs Dinder in Sachen der Sprachenfrage. Kaum legt sich die polnische Presse noch die geringsten Rücksichten auf in der Befehdung des geistlichen Oberhirten. Er wird gewissermaßen als Feind der polnischen Nationalität dargestellt, demgegen über es die polnische Gesellschaft wohl verstehen werde, „zwar mit Ergebenheit, aber auch zugleich mit Offenheit und Aufrichtigkeit, wie sie dem Bekenner unserer heiligen Religion geziemt, aufzutreten". Mit Nachdruck werden betont „die unheilvollen Folgen des in Rom, wenn auch nicht ausschließlich, so doch überwiegend aus Rücksicht auf die polnischen Landestheile erhandelten staatlichen Vetogesetzes". Der Papst wird angespornt, in seinen unaufhörlichen Bemühungen zu Gunsten der politischen Verhältnisse der katholischen Kirche nicht nachzulassen, den katholischen Abgeordneten wird die Wiederherstellung der kirchlichen Schulaufsicht ans Herz gelegt. Kurz und gut, wenn man diese polnischen Blätter liest, so wird man zu dem Glauben verführt, daß nicht blos nicht der kirchliche Friede zwischen Staat und Kirche hergestellt, sondern daß namentlich dem „hochwürdigsten Oberhirten" der Zorn der polnischen Gerechten droht, falls er sich nicht bald zur Umkehr und zur reuigen Buße bekehrt. Der Abgeordnete Windthorst, das ist der brave „unermüdliche Verfechter der Rechte der Kirche und der Religion"; den mögen sich die Herren Oberhirten zum Muster nehmen, seinen Befehlen mögen sie sich blindlings unterwerfen Dann wird das edle polnische Volk wieder lieb und nett werden!

Magdeburg, 20. Januar. Die städtischen Behörden übersandten dem Kronprinzen eine Adresse, welche zunächst daran erinnert, daß die Stadt vor 30 Jahren das Glück hatte, den Kronprinzen an der Seite seiner Gemahlin, welche er, wie einst Kaiser Otto der Große die jugendliche Königin Editha, aus dem befreundeten England heimgeführt, in ihren Mauern zu begrüßen. Seither seien 30 inhaltsschwere Jahre vergangen, in welchen die Liebe zum Kronprinzenpaar immer tiefere Wurzeln geschlagen. Nicht dem ruhmreichen Kriegshelden allein, sondern vor Allem dem edlen leutseligen Mann, dem verständnißvollen Freunde und Gönner von Kunst und Wissenschaft, dem Fürsten, der mit warmem Herzen und weitem Blick uns Allen ein Vorbild religiöser Duldsamkeit und jedweder Mannestugend ist, gelte die allgemeine Verehrung des Volkes. Die Adresse schließt mit den wärmsten Wünschen für baldige Genesung und frohe Heimkehr.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Januar. Unter den Patent-Anmeldungen machen sich in neuerer Zeit die Vorrichtungen zum Vertheilen von Oel auf dem Seewasser vielfach bemerkbar und es ist zweifellos, daß in Zukunft von den Schifffahrttreibenden die beruhigende Wirkung des Oels auf den Seegang bei stürmischem Wetter mehr ausgenutzt werden wird. Es dürfte daher auch vielseitig interessiren, etwas Näheres über solche Apparate zu erfahren. Die Apparate, welche man bisher in Anwendung brachte, waren sehr einfacher und primitiver Konstruktion. Sie bestanden aus Segeltuchsäcken von ungefähr 10 – 15 Liter Inhalt, welche am Grunde durch eine Segeltuchnadel durchstochen wurden, so daß ein feiner Strahl von Oel sich auf das Seewasser ergießen konnte. Das Oel floß natürlich in ununterbrochenem Strome heraus, selbst noch, wenn das Wasser rings um das Fahrzeug herum bereits geglättet war, und dadurch wurde ein unnöthiger Verlust herbeigeführt und die Säcke mußten in kurzer Zeit durch neu gefüllte ersetzt werden. Es handelte sich also darum, einen einfachen Apparat zu erfinden, der nur dann das Oel zum Ausfluß gelangen läßt, wenn das Schiff thatsächlich durch stürmischen, hohen Wellengang in Gefahr steht. Dieser Apparat ist nun in zweckdienlicher Weise konstruirt worden. Er besteht aus einem langgestreckten, röhrenförmigen Zylinder, in dem innerhalb ein zweiter beweglich angebracht ist, so daß er sich in demselben wie in einer Hülse auf und nieder bewegen kann. Beide Zylinder sind an der einen Seite gleichartig von feinen Löchern durchbohrt, sodaß, wenn der innere Zylinder oben steht, die Oeffnungen auf einander passen und das Oel aus dem Innern ungehindert ausfließen kann, während bei entgegengesetzter Stellung die Oeffnungen verschlossen sind. Der innere Zylinder wird durch eine starke Feder nach unten gedrückt und an seinem unteren Ende ist weiterhin eine Stange angebracht, welche den unteren Rand des Außenzylinders durchsetzt und an seinem Ende mit einer fußartigen Platte versehen ist. Bei stürmischem Wetter wird am Vorderende des Schiffes ein Behälter mit Oel aufgestellt und an jeder Seite 2 bis 3 solcher Apparate angebracht, welche sich oberhalb des Wasserspiegels befinden und mit dem Behälter mittelst Röhren in Verbindung stehen. Wenn bei stürmischem Wetter das Schiff schwer arbeiten muß, werden die Wellen am Bug emporschlagen, durch ihre Wucht jene Platten von unten her empordrücken und so das Oel zum Ausfluß bringen. Sobald aber die Umgebung des Schiffes durch das ausgetretene Oel geglättet ist und die Platte nicht mehr von dem Wellendrange emporgedrückt wird, schließt die in dem Zylinder enthaltene Feder den Ausflußmechanismus und der Apparat tritt erst wieder in Thätigkeit, wenn das Schiff aus dem Bereich der Oelzone gelangt ist. Bei Anwendung dieses ungemein praktischen Apparates wird also jede unnöthige Verschwendung von Oel vermieden und außerdem richtet die Menge des ausfließenden Oels sich stets nach der Schwere des Unwetters, so daß bei sehr hoher See auch viel Oel, bei weniger gefährlichem Seegange weniger Oel zum Verbrauch gelangt

— Heute findet das 25jährige Jubiläum der Herren Stadtrath Dr. Wolff und Kommerzienrath Haker als Mitglieder der hiesigen städtischen Behörden statt; am Vormittag werden dieselben durch eine Deputation begrüßt werden, während sich am Abend Magistrat und Stadtverordnete zu einem gemeinsamen Festessen im „Hotel de Prusse" vereinigen.

— Gestern beging Herr Esser, der Rendant und zweite Vorstandsbeamte der hiesigen Reichsbankhauptstelle, die Feier seines 25jährigen Dienst-Jubiläums.

— Der Stettiner Musik-Verein veranstaltet Freitag, den 27. d. M., im großen Saale des Konzerthauses sein 2. Konzert in dieser Saison. — Zur Aufführung gelangt das Oratorium „Das Paradies und die Peri" von R Schumann, unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Lorenz. Die Soli's haben unsere beliebte heimische Sängerin Frl. Magnus, Frl. Oberbeck aus Berlin und Herr Grahl aus Berlin übernommen, während die Orchesterbegleitung von der Jancovius-Kapelle ausgeführt wird. Bei den bekannten vorzüglichen Leistungen des Stettiner Musik-Vereins wäre eine besondere Empfehlung des Konzertes Ueberfluß.

— Ein durch das Verhalten eines Krankenwärters in einem Krankenhause verursachter Unfall eines Kranken begründet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 28. Oktober v. J., im Geltungsbereich des gemeinen Rechts einen Schadensersatz-Anspruch gegen die Verwaltung resp. den Inhaber des Krankenhauses nur dann, wenn von dem Schadensersatzfordernden nachgewiesen wird, daß in der Anstellung und Beaufsichtigung des betreffenden Krankenwärters und in dessen Auswahl für die Bewachung des verunglückten Kranken fahrlässig gehandelt worden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Behörden aufgegeben, Verfügung zu treffen, daß in allen Amtsgebäuden in welchen sich Luftheizungen befinden, das von Zeit zu Zeit vorzunehmende Reinigen der Luftzuführungskanäle und Heizkammern in Zeiträumen von nicht über vier Wochen in der Heizzeit vorgenommen und für die gewissenhafteste Ausführung gesorgt werde. Diese Verfügung ist auch von dem Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten dem evangelischen Oberkirchenrath, den Universitätsbehörden und Schulkollegien zur Beachtung zugegangen.

— Der im Jahre 1885 zu Dresden gegründete „Zentral-Verband deutscher Kegelklubs", welcher über ganz Deutschland verbreitet und dessen Vorstandssitz zu Dresden (Adr. Hermann Brügner) ist, hat nach den großen Preiskegelfesten zu Berlin 1886 und Leipzig 1887 einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen und zählt bereits gegen 2500 Mitglieder, die sich an größeren Orten, als z. B. Hamburg, Stettin, Berlin, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Glauchau, zu besonderen Lokalverbänden vereinigt haben. Derselbe bezweckt die Verbrüderung aller deutschen Kegler, sowie Hebung und Förderung des körperstärkenden Kegelspiels und hat sein eigenes Organ in der zu Leipzig erscheinenden „Deutschen Keglerzeitung". Das dritte Preiskegelfest wird in diesem Jahre zu Hamburg stattfinden.

— Die Karbolsäure hat neuerdings wieder mehrere Opfer gefordert. Dazu bemerkt die „Pharm. Ztg.": Wohl neunzig Prozent aller in der Häuslichkeit vorkommenden Arzneiverwechselungen mit tödtlichem Ausgange entfallen auf jenes Gift. Es ist seiner Zeit der Antrag abgelehnt worden, besondere Gläser für äußerliche Arzneien in den Apotheken einzuführen, und in der That spricht ja Manches dagegen, allein nach Mitteln, die Karbolsäure in der Haushaltung kenntlicher zu machen, sollte doch gesucht werden. Jedenfalls müßte dieselbe niemals, auch wenn ärztlich vorgeschrieben, ohne warnendes rothes Giftetikett in die Hände des Publikums gelangen.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 20. Januar. — Der Kaufmann Matz hierselbst hatte im Juli v. J die Lieferung eines größeren Postens Kartoffeln von außerhalb abgeschlossen. Als dieselben eintrafen, bemerkte er jedoch bald, daß dieselben noch von alter Ernte und zwar ein ganz gutes Aussehen hatten, im Innern aber fast durchweg faul waren. M. verweigerte in Folge dessen die Annahme; da jedoch der Handelstaxator die Waare für nicht verdorben erklärte, brachte M. dieselbe in Handel. Er übergab dieselbe dem Handelsmann Wiesener, welcher sie am 15. Juli auf dem Markt in Grabow feilhielt. Nachdem ein Theil davon verkauft war, stellte sich der faule Zustand der Kartoffeln heraus und die Folge davon war, daß gegen Wiesener auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes wegen wissentlichen Verkaufs von verdorbenen Nahrungsmitteln Anklage erhoben wurde. In dem heute deshalb anstehenden Termin wurde M. zwar nicht des wissentlichen, wohl aber des fahrlässigen Verkaufs für schuldig befunden und zu 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Ornithologischer Verein. Sitzung vom 16. Januar. Vorsitzender Herr Dr. Bauer. Herr Scharffe erstattet Bericht über die Futterplätze. Beim ersten Schneefall besuchten nur wenig Vögel die Futterplätze; beim späteren längeren fielen die Vögel aber in großen Schaaren ein, und zwar meist Hänflinge, Sperlinge fast gar nicht, Sumpf-, Blau- und Kohlmeisen in großer Zahl und Finken. Die Haubenlerche, die die Futterplätze wenig besuche, viel aber sich auf den Straßen aufhalte, leide bei großem Schneefall besonders. Auf Veranlassung des Redners sei daher auch diesen, namentlich auch von Privaten, Futter gestreut. Verfüttert seien bis jetzt 3 Zentner Hanf und Rübsen. Den Meisen seien noch Fettabfälle hingehängt; auch Sonnenblumenkerne werden empfohlen. Herr Claußen berichtet, daß sein Nachbar, Kaufmann Rietz, im vorigen Winter eine Anzahl Hänflinge in einem großen Käfig hielt und im Frühling in Freiheit ließ. Der Käfig blieb an derselben Stelle offen stehen. Bei dem diesjährigen großen Schneefall bevölkerte sich nun wieder der Käfig mit 21 Hänflingen und einigen Buchfinken. Dieser Fall rief eine Diskussion hervor über das Mittheilungsvermögen der Vögel unter sich, das sich im Allgemeinen auf bestimmte Töne, die sich die Thiere unter einander, auch wohl selbst absichtslos, geben, zurückführen lasse. Herr Dir. Wegener spricht über die ungemein große Scharfsichtigkeit, die er selbst an interessanten Versuchen beobachtet habe. — Prämiirt werden für Kanarien die Herren Götsch, Gottschalk, Schultz, Heidrich, Dubiel, Kunert mit dem 1. Preis, die Herren Runkel, Kasten, Röhl mit dem 2. Preis und folgt die Vertheilung der Diplome. — Herr Dr. Bauer referirt über einen dem „Ausland" entnommenen Aufsatz, den Vogelfang an der Küste von Lincolnshire. Wenn man im Herbst die Wildläden Londons besucht, so sieht man sie überall behangen mit nordischen Brachvögeln, Regenpfeifern, Waldschnepfen, Bekassinen, Schwänen, Kranichen, Wildenten, Möven, Eulen, Rohrdrommeln, Polartauchern, Steißfüßen u. a. Sie alle werden an der fernen Küste der Nordsee, zwischen Great Yarmouth und Flamborough Head in Lincolnshire gefangen. Millionen der verschiedensten Vogelarten benutzen die dortigen Schlammwüsten als Ruhepunkte auf ihrem Zuge nach dem Süden und die dort vereinzelt wohnenden Fischer stellen ihre vielen sechs Fuß hohen, bis 200 Meter langen Netze anfangs Oktober in den Sümpfen in meilenlangen Strecken auf. Wenn dann der Tag zu dämmern beginnt, begiebt sich der Fischer an jedem Morgen zu seinen Netzen und sieht was sich dort gefangen. Oft kommt es vor, daß ganze Züge Wildenten und Wildgänse hindurchgestrichen und das Netz zerrissen haben. Die aber gefangen werden, werden in Säcke gesteckt und mitgeschleppt. Oft sind die Netze leer, oft stecken aber auch Tausende in den Maschen. Die Vögel werden durch Vermittler aufgekauft und je mit 2 – 6 d per Stück gekauft und an die Händler in London wieder verkauft. Viele Vögel werden auch geschossen, namentlich Lerchen und Schnepfen. Der Fang hängt sehr vom Wetter ab. Dunkle Nächte und Sturm, auch Hochfluthen füllen die Netze. In neuerer Zeit ist durch Drainagen und auch durch strengere Handhabung des Vogelschutzes die Vogelstellerei nicht mehr so arg, wie in früheren Jahren. — Herr Oberforstmeister v. Barendorff knüpft hieran die Bemerkung, daß ein naturgemäßer Fang den Vögeln keinen Abbruch thue. Die Natur produzire eben ein Plus. Würde dies nicht von den Menschen ausgenutzt, so würde es doch auf andere Weise, meist aus Nahrungsmangel zu Grunde gehen, wie dies z. B. an Schwalben nachgewiesen, welche schaarenweise verhungert aufgefunden seien Redner weist statistisch nach, daß trotz des Drosselfanges die Drossel sich durchaus nicht vermindert habe. Herr Dr. Bauer weist dasselbe an Rebhühnern und Herr Dr. Wegener an Zeisigen nach, die z. B. auf dem Brennerpaß vielfach gefangen werden und sich doch nicht vermindert hätten. Auch die Kultur habe keinen oder nur wenig Einfluß auf die Verminderung der Vögel. Finde diese einmal statt, so sei sie meist den Witterungsverhältnissen zuzuschreiben. — Eine Frage, die Vertilgung der Ratten in Geflügelställen betreffend, wird dahin beantwortet, daß sich ein sicheres Mittel wohl kaum wird nachweisen lassen. Empfohlen wird Hundszunge (Cynoglossum officinale), Glycricin, Chlorkalk mit Essig übergossen, ferner eine Mischung von Gips, Mehl und Zucker — oder eine gute Hauskatze. — Herr Bindemann berichtet aus einer Berliner Zeitung über die Lebensfähigkeit eines Huhnes, welches 18 Tage lang unabsichtlich in einer Dunggrube eingesperrt gewesen, dann entdeckt auf 200 Gramm abgemagert, aber noch lebend gewesen sei. Herr Claußen berichtet einen ähnlichen Fall. Bei ihm war ebenfalls eine Henne, die, beim Legen begriffen, 9 Tage absichtslos eingesperrt gewesen. Als sie entdeckt, wurde sie mit Milch gefüttert und hat sich dann auch wieder erholt. — Aufgenommen werden die Herren Kaufmann Boldt und Magistratssekretär Schünemann.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Drittes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn August Junkermann vom königl. Hoftheater in Stuttgart. „Dörchläuchting."

Vermischte Nachrichten.

— Fast sämmtliche größere Brauereien Baierns haben in Berlin eigene Ausschanklokale eingerichtet und meist mit großer Pracht ausgestattet. Doch alle diese Lokale dürften sowohl an Größe, wie an Pracht der Ausstattung durch den Bier-Palast übertroffen werden, welcher z. Z. von der Münchener Pschorr-Brauerei in der frequentesten Gegend Berlins, nämlich an der Ecke der Friedrich- und Behrenstraße, erbaut wird und im Herbst d. J. eröffnet werden soll. Bei der geplanten Ausstattung soll nicht allein auf Eleganz, sondern auch auf Gemüthlichkeit Rücksicht genommen werden, damit die Räume auch dadurch einen echt baierischen Eindruck machen. Das Pschorr-Bräu ist bereits seit Jahren in Berlin (auch in Stettin. Anm. d. Red.) so vortheilhaft eingeführt, daß sich auch in seinem eigenen Heim bald die Freunde desselben ausnahmslos zusammen finden werden, außerdem erhält der Bierpalast noch dadurch eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft, daß die sämmtlichen Räume der 1. Etage für Castan's Panoptikum gepachtet sind, welches aus der Passage nach dort übersiedelt.

— Die Bücherproduktion in Deutschland erreicht unheimliche Dimensionen. Die Musikalienproduktion ist im löblichen Wetteifer damit begriffen. Im letzten Vierteljahr 1887 erreichten, wie das „Frkf. Journal" schreibt, die Neuheiten und Neuauflagen von Musikalien die respektable Zahl 1700, darunter 1035 Nummern Instrumentalmusik, was einer Zunahme von 290 Werken oder 20 pCt. gegen das Vorjahr gleichkommt. Die Pianoforte-Literatur dominirt in erschreckender Weise mit nahezu 60 pCt. Die Notenausfuhr über Leipzig nach Nordamerika erreichte die Zahl von 78,000 Dollars. — Der Leipziger Buchhandel war übrigens 1885 in Bezug auf die Zahl der Verlagswerke vom Berliner überholt worden. Leipzig lieferte im Jahre 1885 2664 und Berlin 2743 Novitäten. Im Jahre 1886 gewann Leipzig die Führerschaft wieder, indem 2916 gegen 2666 herauskamen. Erheblich voraus ist Berlin in Staats- und Rechtswissenschaften (375 Werke gegen 136), in Kriegswissenschaft (176 gegen 14) und Technik (Berlin 125, Leipzig 60).

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 20. Januar. Der „Magdeburgischen Zeitung" wird aus San Remo gemeldet, daß der Bischof Kopp in besonderem Auftrage des Papstes die heißesten Segenswünsche für die Wiederherstellung des Kronprinzen überbracht habe.

Bremen, 20. Januar. Der Reichspostdampfer „Hohenzollern" kollidirte im Hafen von Genua mit dem englischen Dampfer „Buteshire". Der „Hohenzollern" wurde leicht, der „Buteshire" schwer beschädigt.

Wien, 20. Januar. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet die Ernennung des bisherigen österreichischen Gesandten in Madrid, Grafen Dubsky, zum Botschafter daselbst.

Rom, 20. Januar. Aus Massowah liegen die folgenden Depeschen vor: Die italienische Avantgarde in Stärke von 500 Mann rückte gegen die Abessinier bis nahe von Aiderosso vor. Kleinere abessinische Trupps zogen sich zurück. Brigadegeneral Gené marschirt auf Saati, um an dem von dem Generalstab bezeichneten Punkte Befestigungen anzulegen. Die Abessinier konzentriren sich in dem Dreieck Asmara Kasen-Ghinda.

Brüssel, 20. Januar. Die Lütticher Waffenfabriken lehnten die Lieferung von 3000 Gewehren für Bulgarien ab.

Kopenhagen, 20. Januar. Die Königin von Dänemark ist heute früh hierher zurückgekehrt.

London, 20. Januar. Wie der „Standard" aus Shanghai von gestern meldet, sollen 4000 Arbeiter, welche unter Aufsicht mehrerer Mandarine Wellenbrecher herstellten, um den Lauf der Hoangho-Fluthen zu stauen, von einem plötzlichen Andrange des Wassers überrascht und zum größten Theil umgekommen sein.

Petersburg, 20. Januar. Lord und Lady Churchill, welche am Mittwoch von dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zur Tafel gezogen waren, waren gestern zum Diner bei dem deutschen Botschafter geladen; später wohnten dieselben der Soiree bei dem englischen Botschafter bei.

Warschau, 19. Januar. Wie verlautet, wird Fürst Dondukow Korsakow zum General-Gouverneur von Polen ernannt werden. Dagegen soll General Gurko für eine andere wichtige Stellung ausersehen sein.

Sofia, 19. Januar. Fürst Ferdinand tritt am Freitag die Reise nach Philippopel an. Er wird 4 Wochen ausbleiben und während dieser Zeit sämmtliche Garnisonen Ostrumeliens inspiziren.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 20. Januar. Im Hafen 0,43 Meter, im Revier 17 Fuß 5 Zoll. Wind: WNW. — Posen, 19. Januar. Warthe: 1,06 Meter. — Breslau, 19. Januar. Oberpegel 5,00 Meter, Mittelpegel 3,62 Meter, Unterpegel 0,10 Meter unter Null.